

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 149 (1983)
Heft: 2

Artikel: U-Boot-Zwischenfälle vor Schwedens Küste
Autor: Schöttli, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eher von Vorteil, denn sie stellen zweifellos ein stärkeres Handicap für den vollmechanisierten Gegner dar. Ich halte also die Tatsache, dass wir im 2. Korps mit Flüssen gesegnet sind, als einen der grossen Pluspunkte für unseren Kampf.

ASMZ: Aber wenn der Gefahr aus der Luft eine erhöhte Bedeutung zukommt, brauchen Sie doch auch eine entsprechende Beweglichkeit, um in Ihrem Korpsraum unverzüglich mit mechanisierten Gegenaktionen gegen Luftlandeköpfe wirken zu können.

Kdt FAK 2: Da muss ich etwas ausholen. Wir sind insofern bevorteilt, als sich hinter den wirklich grossen Flusshindernissen ein bedeutender, ausgeprägter Geländeringel befindet. Ich denke an den Jura, an die Höhenzüge zwischen Limmat und Reuss, aber auch an das Napf-Hauenstein-Gebiet. Gebiete also, in denen mechanisierte Bewegungen wesentlich erschwert sind. Bezüglich der Luftlandungen darf man die Dichte der Belegung des Raumes nicht vergessen. Natürlich sind gewisse Bewegungen gehemmt durch Flussläufe. Andererseits ist die Dichte der Belegung derart gross, dass es zumindest möglich sein sollte, luftgelandete Truppen zu binden, bis das durch die Flussläufe etwas verzögerte Einsetzen mechanisierter Verbände möglich ist. Man muss die Kombination von beweglichem Einsatz und mi-

litärischer Dichte des Raumes sehen und anstreben.

ASMZ: Sie haben eben gerade auch eine Beurteilung Ihres Korpsraumes in militärgeographischer Sicht gegeben. Wie beurteilen Sie den Korpsraum hinsichtlich Attraktivität für grosse Luftlandungen? Fühlen Sie sich exponiert?

Kdt FAK 2: Die Attraktivität für grössere Luftlandungen leitet sich für einen potentiellen Gegner daraus ab, ob er damit ein Ziel erreichen kann, das für seine Gesamtkriegsführung von Bedeutung ist. Es kann sich dabei um Grossagglomerationen handeln oder aber um operativ bedeutsames Gelände, aus dem heraus sich weitere Operationen günstig abwickeln lassen. Es gibt im Raume des FAK 2 zweifellos Luftlanderäume. Sie sind aber ausdehnungsmässig und auch in bezug auf Quantität und operative Qualität eher gering.

ASMZ: Zum Schluss, Herr Korpskommandant, haben auch Sie Wünsche militärischer Art? Welcher Wunsch steht dabei besonders im Vordergrund?

Kdt FAK 2: Ich würde sagen, dass die Wünsche des armen Mannes – ich übertreibe jetzt ein wenig – immer begrenzt sein müssen. Meine Wünsche sind eigentlich nicht ausgeprägt auf rein Materielles ausgerichtet. Ich habe

dem, was in dieser Beziehung unter dem Titel «Ausbauschritt» kürzlich verbreitet wurde, nichts beizufügen. Die Wunschliste ist – glaube ich – komplett, wenn auch nichts drin steht, was lediglich wünschbar wäre – alles ist wirklich notwendig. Meine Anliegen zeigen, das mag etwas verwundern, doch eher auf die Ausbildung hin. Ich habe schon das Problem der Übungsplätze erwähnt, das ist eine meiner Hauptsorgen. Es gibt andere, die die militärischen Führer ansprechen. Damit möchte ich sagen, ich wünsche mir, dass die weit über 100 000 militärischen Führer, die wir haben, Offiziere und Unteroffiziere, dass diese Chefs ihre Funktion nicht nur während der drei Wochen Wiederholungskurs wahrnehmen, sondern ihre Aufgabe auch während der übrigen 49 Wochen sehen. Dass sie also auch während dieser Zeit das, was sie während dreier Wochen mit viel Anstrengung zu realisieren versuchen, in der dienstfreien Zeit nicht vergessen. Dass sie nicht nur als Soldat, sondern auch als Bürger versuchen, aus der Masse herauszutreten und sich nicht damit zufrieden geben, in der schweigenden Mehrheit den nächsten WK abzuwarten. Das ist mein eigentliches Hauptanliegen.

ASMZ: Herr Korpskommandant, wir wünschen Ihnen, dass dieser Wunsch in Erfüllung gehen möge; es ist das gleiche Anliegen, das auch die ASMZ verfolgt. ■

U-Boot-Zwischenfälle vor Schwedens Küste

Lektionen für die Schweiz

In Schweden geht derzeit die Anekdote um, dass an der sowjetischen Marine-Akademie das Kapitäns-Brevet nur erhält, wer im U-Boot die klippenreichen schwedischen Küstengewässer gemeistert hat. Nach Aufdeckung der Unzulänglichkeit der schwedischen Küstenverteidigung bleiben für neutrale Kleinstaaten wie die Schweiz einige Lektionen aktuell.

Ministerpräsident Olof Palme spielt bekanntlich in der Sozialistischen Internationale und insbesondere in deren Abrüstungsgremien eine führende Rolle. Es war deshalb aufschlussreich, die Reaktionen der neuen schwedischen Regierung auf die jüngsten Hoheitsverletzungen ihrer Gewässer zu verfolgen.

Die unangekündigten Visiten sowjetischer Atom-U-Boote haben auch Palme und seine Parteifreunde zu einer Rückbesinnung auf nationale Stärke und Souveränität veranlasst. In einem Interview mit der französischen Tageszeitung «Le Monde» liess Palme un-

längst deutlich werden, dass er zum Prinzip der bewaffneten Neutralität steht.

Diese Neubewertung der Landesverteidigung wurde zunächst durch die Erkenntnis bewirkt, dass die Neutralität eines Staates offensichtlich nur dann anerkannt wird, wenn sie von einer glaubwürdigen und wirkungsvollen militärischen Verteidigung gestützt wird. Leere Worte zählen im internationalen Kampf um Einfluss und Vorherrschaft nichts.

Nun geht es – und dies sollten vor allem jene zur Kenntnis nehmen, die unsere Landesverteidigung in Frage stellen – bei der Glaubwürdigkeit der Landesverteidigung nicht bloss darum, allfällige Expansionsgelüste der Sowjetunion abzublocken. Ministerpräsident Palme hat erkennen müssen, dass, sobald an der schwedischen Abwehrbereitschaft ernsthaft gezweifelt werden kann, die westlichen Strategen zu einer grundlegenden Neubewertung der Kräfteverhältnisse in Nordeuropa gezwungen sind. Im globalen Wettstreit der Supermächte ist auch für die NATO ein Staat nur solange neutral, als er sein Territorium mit sinnvoller Aussicht auf Erfolg gegen jede fremde Macht verteidigen

kann. Wird diese Fähigkeit bezweifelt, so muss zwangsläufig das betreffende Territorium in die eigene Kriegsführung eingeplant werden. Dies heisst, dass die Schweden weder aus der Sicht der Sowjetunion noch aus der Sicht der NATO als Herren ihres eigenen Hauses angesehen würden.

Die U-Boot-Zwischenfälle in den schwedischen Küstengewässern müssen der Schweiz klarmachen, dass, wenn sie ihre Verteidigung auf ihre eigenen Interessen abstützen will, sie es sich nicht leisten kann, bei einer der Supermächte den Verdacht aufkommen zu lassen, der jeweilige Gegner könne sich ungestraft und unkontrolliert ihres Territoriums bedienen. Will ein Volk sein Leben selbst bestimmen, so muss es sowohl seinen Feinden als auch seinen Freunden deutlich machen, dass es für die Verteidigung seiner Freiheit selbst die nötige Stärke aufbringen kann. Die U-Boot-Zwischenfälle bestätigen einmal mehr das alte Gesetz, dass es auch militärisch kein Vakuum geben kann. Eine überzeugende Landesverteidigung mit eindeutigem Defensivcharakter gehört zu den wichtigsten Instrumenten internationaler Friedenssicherung.

Urs Schöttli, London